

11. Dekanatssynode des Dekanatsbezirks Neu-Ulm, 10.03.2012

Handreichung zum Kurzvortrag

## **„Familie und Sucht“**

- kurze Vorstellung der Suchtberatung  
mit dem Fokus auf das Thema

Referentin:

S. Hessel

Dipl. Sozialarbeiterin/-pädagogin (FH)  
Sozialtherapeutin Sucht

- kleiner inhaltlicher Exkurs:

Jeder kennt jemanden, der ein Problem mit Sucht hat.  
Sucht geht jeden an.

Sucht ist eine Erkrankung, die nicht nur den Betroffenen  
zu schaffen macht,  
sondern in das gesamte System Familie eingreift  
und dort ungünstige Entwicklungen begünstigt  
oder hervorruft.

Andersherum ist auch die Familie häufig der Boden,  
auf dem die Sucht eines Menschen entsteht oder wächst.

Wenn Sucht und Familie aufeinandertreffen,  
so beeinflussen sie sich gegenseitig.

Deshalb ist es wichtig, beim Umgang mit Suchtgefährdeten  
und Suchtkranken, recht früh schon Angehörige einzubeziehen.

Oder in der Arbeit mit Angehörigen,  
die Symptomträger der Sucht im Auge zu behalten.

In Information, Beratung, Motivation,  
Veränderung, Therapie.

So können die Wechselwirkungen in einem organischen System,  
wie es die Familie ist, im positiven Sinne genutzt werden  
und zu besseren Beziehungen und gesundem erfülltem Leben beitragen.

Suchtvorbeugung heisst in diesem Zusammenhang:  
Kommunikation fördern, Familie stärken.

Suchtberatung  
Diakonisches Werk Neu-Ulm e. V.  
Eckstrasse 25  
89231 Neu-Ulm  
Telefon: 0731/ 70478 50

Vortrag zur Dekanatssynode Frühjahr 2012  
gehalten von S. Hessel, MA der Suchtberatung des Diakonischen Werkes  
Neu-Ulm e.V.

Eckstrasse 25, 89231 Neu-Ulm; Telefon: 0731/ 704 78 50

Ich freue mich, stellvertretend für die Suchtberatung, über die Einladung zu ihrer Veranstaltung.

Bereits vor zwei Jahren durften wir über einen Aspekt unserer Arbeit sprechen.

Die Tücke dieser Einladung wurde mir bei der Ausarbeitung klar

– 10 min –

zu so besonderen und grossen Erscheinungen in unserer Gesellschaft

Familie und Sucht

Zunächst ganz kurz zu meiner Person und der Beratungsstelle, in der ich tätig bin.

(Vorstellung Person)

Vorstellung Beratungsstelle mit Angeboten für

Betroffene und Angehörige, Kinder Suchtkranker in Form von Beratung, Vermittlung in Therapie, Therapie.

Einzel-, Paar-, Familien- und Gruppengespräche

### **SUCHT - eine Familienkrankheit?**

Jeder kennt jemanden, der ein Problem mit Alkohol/ Sucht hat. So ist vorstellbar, dass das Thema vor Familien nicht Halt macht.

Familie und Sucht

Das lädt zu unterschiedlichen Betrachtungen ein.

Man kann erstens: -die Familie als Ursachengefüge für süchtige Entwicklungen verstehen.

Zweitens kann man Sucht als Grund für bestimmte familiäre Entwicklungen begreifen.

Drittens kann man beides als Wechselwirkende Beziehung verstehen oder

sogar viertens behaupten, es gäbe keinen Zusammenhang zwischen Familie und Sucht.

Im Rahmen dieser Veranstaltung hier können wir das jedoch nicht im einzelnen diskutieren.

Was man weiss, ist, DIE EINE Sichtweise über den Zusammenhang gibt es nicht.

In den Siebziger Jahren war üblich, Sucht als ein individuelles Problem zu verstehen und allenfalls die Auswirkungen auf die Familie zu untersuchen.

In den Achtzigern wurde zusätzlich der Bedeutung der Familie beim Zustandekommen und der Aufrechterhaltung der Problematik Aufmerksamkeit geschenkt.

Die Abhängigkeit als Erfüllung einer bestimmten Funktion in der Familie. Der Fokus lag dabei immer auf „Problem“ und „Defizit“.

Somit war und ist das Risiko hoch, dass durch die somit zentral werdende Schuldfrage und Schuldzuweisungen kooperative Helfer-Klient-Beziehungen und hoffnungsvolle selbstbewusste Veränderungen erschwert werden.

In den 90ern bis heute entwickelte sich das Verständnis dahingehend weiter oder veränderte sich, dass man heute vielfach davon ausgeht, dass Sucht ein Regulativ in der Familienkommunikation darstellt.

Süchtige Entwicklungen sind Versuche, mit unlösbar erscheinenden familiären und eigenen, also inneren Konflikten, Umbruchs-, Veränderungsphasen im Leben umzugehen.

Ein ungarischer Suchtforscher drückte es einmal so aus:  
„Rausch reift an Bruchstellen heran: dort, wo er gebraucht wird“  
Was passiert mit einer Familie, in der Sucht ein Thema ist...

In einer Familie mit einem Süchtigen entsteht ein Kreislauf aus Streit und Disharmonie einerseits – Versöhnung und Nähe andererseits, begleitet von Suchtexzessen und mildereren Phasen und oder Abstinenz.

Bleibt eine durchgreifende Veränderung aus, setzt der Süchtige seine Glaubwürdigkeit im System auf's Spiel und wird ausgeschlossen.

Aus der Kommunikation, aus Entscheidungen, aus der Teilhabe am Familienleben.

Das System gerät ausser Balance.

Für Kinder in Familien wird so immer schwerer, die Reaktionen der Eltern (des süchtigen, wie des nichtsüchtigen Teils) zu berechnen, abzuschätzen.

Geschlossene Koalitionen wechseln und der süchtige Teil ist aufgrund seiner Erkrankung an sich schon kaum mehr einzuschätzen.

Kinder geraten in schwere Loyalitätszwickmühlen.

Das System Familie wird innerlich gespalten.

Nach Außen ist meist eine starke Abgrenzung zum inneren Schutz zu beobachten,

die unter Umständen Kontakte zu hilfreichen Personen erschwert oder gar verhindert.

...

Diesen stark gekürzten Ausführungen zufolge, sollte wichtiger Bestandteil in der Arbeit mit Süchtigen sein:

Suchtmittelkonsum oder süchtiges Verhalten nicht zu stigmatisieren.

Es als einen individuellen Lösungsversuch zu betrachten

und somit zunächst zu würdigen, dass eine Lösung,

sei sie auch noch so wenig sinnvoll, überhaupt versucht wird.

Neben der Beschreibung von Problemlagen und Defiziten sollte

und es ist in unserer Arbeit fester Bestandteil, eben auch geschaut

werden, und zwar bei allen Familienmitgliedern,

welche Ressourcen, Fähigkeiten, Kompetenzen die einzelnen Mitglieder

und auch die Familie haben.

Die einzelnen Personen zu ebenfalls einer solchen Betrachtungsweise zu

führen, hilft, dass Klienten weniger scham- und schuldbeladen scheinbar

handlungsunfähig verharren,

sondern sich selbst und den eigenen Kräften zur Veränderung besser vertrauen und sich auf den Weg machen.

Erwachsene Angehörige lernen so, besser für sich zu sorgen und suchtunterstützende Verhaltensweisen zu vermeiden.

Kinder koennen auf diese Weise besser verstehen, sich freier bewegen und verhalten und sich somit gesünder entwickeln.

Abschließend lade ich Sie ein,  
diese Betrachtungsweise mitzunehmen,  
in die Situationen, wann und wo auch immer Ihnen das Thema Sucht und Sucht in Familien begegnet.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.